

In: Seifert, Manfred/Bröcker, Marianne (Hg.):
Aspekte des Religiösen in popularen Musikkulturen.
Thelem: Dresden 2010

Tempel, Synagoge, Kirche und Moschee – religiöse Gemeinden als Ort musikkultureller Aktivität

Astrid Reimers

Das Jahr 2008 wurde zum »Europäischen Jahr für den interkulturellen Dialog« ausgerufen. So lag es nahe, das Tagungsthema »Aspekte des Religiösen in popularen Musikkulturen« mit den kulturellen Aktivitäten zusammenzubinden, die sich in den religiösen Gemeinden von Migrant/innen entfaltet haben. Denn erst im Jahr 2005 ist durch den Lehrstuhl für Religionswissenschaften in Bochum die Vielfalt religiöser Gemeinden in Nordrhein-Westfalen zum Forschungsobjekt geworden. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse liegt seit 2008 vor.¹ Die musikalische Praxis der verschiedenen religiösen Gemeinden zu untersuchen, bleibt nun der Musikalischen Volkskunde überlassen. Als Arbeitshypothese wird angenommen, dass durch Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur die religiöse Pluralität, sondern auch die musikalische Vielfalt im Laienmusizieren wächst.

Die ersten Einblicke in diesen Bereich in der vorliegenden Untersuchung sind auf Köln beschränkt. Es handelt sich somit nur um einen unvollständigen Zwischenbericht, in dem einige Beispiele einen Eindruck von der Vielfältigkeit geben.

Katholische Missionen

Als die Bundesrepublik die Anwerbeverträge mit verschiedenen Ländern abschloss, wurden die damals so genannten »Gastarbeiter« individuell von bereits vorhandenen, in der sozialen Beratung erfahrenen Institutionen betreut. Die Aufteilung der Herkunftsländer auf die Wohlfahrtsverbände erfolgte nach religiösen und nationalen Kriterien.

Gastarbeiter aus katholischen Ländern – Italiener, Spanier, Portugiesen und Kroaten – wurden von der Caritas übernommen. Für die katholische Religionsaus-

¹ Vgl. MARKUS HERO/VOLKHARD KRECH/HELMUT ZANDER (Hgg.), Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen, Paderborn 2008.

übung bildeten sich fremdsprachige Gemeinden, die so genannten »muttersprachlichen Missionen«, die vielfach von den Heimatbistümern betreut werden und ihr Eigenleben führen, indem sie Bräuche ihres Ursprungslandes pflegen, beispielsweise italienische Passionsspiele, oder Schwerpunkte innerhalb der Religionsausübung setzen, wie etwa die besondere polnische Marienverehrung. Die Bochumer Forscher stellten fest: »In der Regel existieren nur lose Kontakte mit der deutschen Ortskirche. [...] Eine zentrale Organisation ist derzeit noch nicht vorhanden, weshalb eine Erfassung in den meisten Bistümern sehr schwierig ist.«²

Im Erzbistum Köln sind etwa 11% der Katholiken nicht-deutsch. Der Anteil der Katholiken, die ihre Religion in fremdsprachigen Missionen ausüben, liegt indes höher, da viele inzwischen durch Einbürgerungen Deutsche geworden sind, aber weiterhin in ihrer Sprachgruppe beheimatet bleiben.³ Für das Kölner Stadtgebiet selbst dürfte der Anteil schätzungsweise noch höher liegen. Das lässt das Beispiel Frankfurt am Main erwarten, »wo etwa ein Drittel aller katholischen Kirchenmitglieder zu den muttersprachlichen Missionen zu zählen« ist.⁴

Italien

»La Festa della Pasqua«, die Darstellung der Passionsgeschichte durch Laiendarsteller, ist nicht nur für die Mitglieder der italienischen Gemeinde ein Höhepunkt des religiösen Jahres – aus ganz Köln kommen Menschen am Karfreitag nach Köln-Kalk, um dem Passionsspiel zuzusehen, an dem sich in manchen Jahren auch benachbarte polnische, ungarische und frankophone afrikanische Katholiken beteiligt haben. So kann man in dem Ausschnitt des Videobeispiels 1 während des Passionsspiels polnische Lieder hören. Das Video wurde vom Landschaftsverband Rheinland in der Karwoche 2000 aufgezeichnet.

Videozitat 1: »La festa della Pasqua«.

2 HERO, Vielfalt (wie Anm. 1), S. 244.

3 Auskunft des Diakons Hans Gerd Grevelding, im Generalvikariat Köln zuständig für die Seelsorge an ausländischen Katholiken.

4 ANDREAS HEUSER, Weithin unbekannte Nachbarn. Migrationsgemeinden in Deutschland zeigen die Vielgestaltigkeit von Kirche, in: Herder Korrespondenz 61 (2007) 4, S. 212-215, hier 213.

Abbildung 1: Bambini der italienischen Mission (April 2008. Quelle: <http://www.mccolonia.de/attualita.htm>).



An »normalen« Sonntagen werden in fünf Kölner Kirchen italienische Gottesdienste gefeiert. Zu besonderen Festen treten die Chöre der italienischen Gemeinden auch außerhalb des Gottesdienstes auf, etwa im April 2008 die Chöre von »Sankt Maria Himmelfahrt«/Innenstadt und »St. Marien«/Kalk und eine Kindertanzgruppe zu dem Fest zu Ehren der »Beata Gaetana Sterni in Missione«.

Auch die polnische und die spanische Gemeinde verfügen über einen Kirchenchor. In der kroatischen Mission existieren seit vielen Jahren zwei Folkloretanzgruppen und zwei Chöre für Jugendliche oder Erwachsene, die bei Auftritten instrumental begleitet werden. Das Videobeispiel 2 ist ein historisches Dokument: Es entstammt Videoaufnahmen aus der Feldforschung des Instituts für Musikalische Volkskunde 1986 bei einem Fest in der Kroatischen Mission.

III Videozitat 2: Kroatische Mission.

Unter den muttersprachlichen Missionen in Köln sind weiterhin zur Zeit indische, portugiesische, rumänische, slowakische und ungarische Gemeinden zu finden, in denen zum Teil Musik ausgeübt wird.

Evangelische bzw. protestantische Glaubensgemeinschaften

Im evangelischen Bereich wird von »Migrantengemeinden« oder »Migrationskirchen« gesprochen. Die Migrationskirchen sind Zweiggemeinden ausländischer Kirchen, die mit den Landeskirchen vertraglich verbunden sind.⁵ Unter den Migrationskirchen stellen die afrikanischen Kirchen die gewichtigste Gruppe.⁶ In den letzten Jahren sind zahlreiche afrikanische Kirchen entstanden. Sie verstehen sich als »protestantisch« beziehungsweise »pfingstlich-charismatisch«. Die Gemeindezugehörigkeit der Migrant/innen ist nicht – wie bei den Katholiken – automatisch festgelegt, sondern beruht auf Neigung, auf der geografischen oder der sprachlichen Herkunft (englisch, französisch, portugiesisch). Die Mitglieder der »Freien evangelischen Afrikanischen Gemeinde« etwa sind aus Ländern des anglophonen Afrikas, vor allem Westafrikas, aus Ghana, Nigeria, Liberia, Sierra Leone. Neben dem Gemeindegesang erklingt auch in dieser Gemeinde ein Chor, der regelmäßig probt und auf verschiedenen Instrumenten wie Keyboard, Drums und Djembé begleitet wird. In der Gemeinde der »Armée de L'évangile« dominieren die frankophonen Afrikaner, überwiegend Kongolesen. Derzeit sind in Köln außerdem eine »Eritreische Gemeinde für das volle Evangelium«, die »Äthiopische evangelische christliche Gemeinde«, die »Bethel Prayer Ministry International« (aus Ghana), die »Church of Pentecost« (Ghana), die »Église de Jésus« (Kimbanguistische Kirche in Deutschland) aus dem Kongo, die »Ministère des Croyants e.V. Köln« (Kongo) und die »Evangelical Deliverance Ministry« (Nigeria) aktiv. Die Existenz, das Bestehen und Weiterbestehen etlicher afrikanischer Kirchen ist so unsicher wie der Aufenthaltsstatus ihrer Mitglieder, auch ihre Armut entspricht der vieler ihrer Mitglieder.

Unter den evangelischen Gemeinden Kölns gibt es auch einige asiatische Migrationskirchen: die »Evangelische chinesischsprachige Gemeinde«, die »Indonesische christliche Gemeinschaft«, die »Japanische Evangelische Gemeinde« und die koreanische »Hanbit Evangelische Kirchengemeinde Köln«. Die »Japanische Christliche Gemeinde Köln« geht auf einen Bibelkreis in Bonn zurück, der erstmals im November 1977 im Studentenheim der Theologischen Fakultät der dortigen Universität zusammentrat. 1980 entsandte die vereinigte Kirche Japans einen japanischen Prediger. Mit ihren etwa 30 Mitgliedern ist sie eine sehr kleine Gemeinde, die beim Gottesdienst, so die Auskunft des Pfarrers, selbst singt, und zwar japanische Gemeindelieder, aber auch Hymnen aus Deutschland, England oder den USA. Unter den Gemeindemitgliedern befindet sich eine Komponistin, deren Instrumentalmusik manchmal im Gottesdienst musiziert wird.

5 Vgl. HERO/KRECH/ZANDER, Vielfalt (wie Anm. 1), S. 254.

6 Vgl. HEUSER, Nachbarn (wie Anm. 4), S. 213.

Abbildung 2: Instrumentalensemble im Gottesdienst der japanischen Gemeinde (November 2005, http://koelnbonn.fc2web.com/photo_03.html).



Die evangelische koreanische Hanbit-Gemeinde entstand 1999 aus dem Zusammenschluss von vier koreanischen Gemeinden in Köln, hat rund 300 Mitglieder und verfügt über einen Chor und ein Instrumentalensemble.

Auch in dem Gottesdienst der deutsch-brasilianischen Christengemeinschaft, einer evangelischen Freikirche, wird musiziert. Über einen Chor verfügt die 1972 gegründete finnische Gemeinde in Köln – mit ihren rund 1.000 Mitgliedern die zweitgrößte der 16 finnischen Gemeinden Deutschlands. An europäischen evangelischen Migrationskirchen sind in Köln darüber hinaus die estnische, niederländische und die ungarische Evangelisch-Lutherische Gemeinde sowie eine italienische Pfingstgemeinde, die »Chiesa Cristiana Evangelica«, zu erwähnen.

Die orthodoxe Kirche

Der dritte Komplex christlicher Gemeinden, die orthodoxe Kirche, weist seit 1990 ein starkes Wachstum in Deutschland auf. Dies ist auf die Zuwanderung aus den Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes zurückzuführen. Vor allem russisch-, serbisch- und rumänisch-orthodoxe Diözesen haben sich vergrößert. Den Angaben der »Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland« (KOKiD) zufolge haben nahezu 99% der orthodoxen Christen in der Bundesrepublik einen Migrationshintergrund. Zwei Drittel von ihnen sind in den letzten 15 Jahren zugewandert. Lediglich die griechisch-orthodoxen und ein erheblicher Teil der serbisch-orthodoxen Christen leben schon bedeutend länger in Deutschland: Die Gemeindeglieder kamen als Gastarbeiter seit den 1960er Jahren.⁷

7 Vgl. www.kokid.de/download/2007_03_news.pdf [Zugriff am 15.09.2008].

In Köln sind Gemeinden beider Stränge, die theologisch unterschieden werden – orthodox und orientalisch-orthodox –, vertreten. Der russisch-orthodoxen Gemeinde in Köln-Porz, »Hl. Panteleimon«, steht in der Person von Valerij Kaschliaev ein ausgebildeter Dirigent zur Verfügung, der auch Musikunterricht verschiedenster Art erteilt. Er leitet einen Chor für Erwachsene. Da es in der russisch-orthodoxen Kirche keine Orgel gibt, singt der Chor a cappella. Für die Gestaltung des Gottesdienstes ist der Chor unbedingt notwendig. Eine weitere kleinere Russisch-orthodoxe Gemeinde besteht in der Maria-Abläss-Kapelle – die »Hl.-Konstantin-und-Helena-Kirche« – in der Kölner Innenstadt mit rund 350 russischen und ukrainischen Mitgliedern. Ihr Erzpriester German W. Faltermeier steht der Gemeinde seit 1972 vor. Eine ukrainische-orthodoxe Kirchengemeinde wurde 1960 in Köln gegründet. Sie bestand fast ausschließlich aus ehemaligen ukrainischen Arbeitsmigranten. Heute verfügt die etwa 50 Mitglieder zählende Gemeinde im Erdgeschoss des Neubaus über eine Gottesdienststätte mit einer Ikonostase aus der alten Kapelle.

Die Kirchengemeinde »Entschlafung der Gottesmutter Köln« ist die größte griechisch-orthodoxe Gemeinde (ökumenisches Patriarchat von Konstantinopel) in Köln, die Hauptkirche für die rund 10.000 orthodoxen Griechen, die in Köln und Umgebung wohnen. Seit 1994 kann sie ihre Gottesdienste in Alt St. Heribert in Deutz feiern. Zu den Gemeindeaktivitäten gehört der Unterricht in byzantinischer Musik. Für den Kölner Süden ist die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde Brühl-Wesseling zuständig. Eine weitere griechisch-orthodoxe Gemeinde umfasst den Bereich Siegburg/Bonn-Beuel. Das Videobeispiel 3 zeigt das Singen von Frauen der Gemeinde während des Schmückens des Heiligen Grabes in der Osterzeit sowie den Gesang des Erzpriesters.

Videozitat 3: Griechisches Osterfest der Gemeinde von Siegburg/Bonn-Beuel aus dem Jahr 2000.

Die Griechisch-orthodoxe Kirche – das Patriarchat von Antiochia – betreut alle arabisch sprechenden orthodoxen Christen – die rum-orthodoxen – in Deutschland. In Köln gibt es zwei Gemeinden: die »Griechisch-orthodoxe Kirche von Antiochien Heiliger Dimitrios Köln e.V.« mit ihrem Priester Elias Esber (Abuna) und die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde »Heiliger Georgios von Antiochien e.V.« in Köln-Seeberg. Zu den rum-orthodoxen Gemeinden gehören arabisch sprechende Christen, die unter anderem aus der Südtürkei, dem Libanon, dem Irak, Palästina, Jordanien und aus Syrien kommen. Die Rumänisch-orthodoxe Kirche ist in Köln durch eine Gemeinde mit dem Namen »Aller Heiligen« vertreten. Die

Bulgarisch-orthodoxe Kirche verfügt über Gemeinden im Kölner Umland: in Bonn und Düsseldorf.

Die Serbisch-orthodoxe Kirche »Zur Erhöhung des kostbaren Kreuzes« existiert seit zehn Jahren, ebenso lange gibt es auch den Chor, der ausschließlich zum Gottesdienst singt. Sein Gesang besteht aus zweistimmigen kirchlichen Liedern. Da die Sängerinnen und Sänger die Liturgie und alle Lieder auswendig können, proben sie nicht regelmäßig. Aktuell plant die Gemeinde, auch einen Kinderchor zu gründen.

Zu den orientalisch-orthodoxen (Altorientalischen Kirchen) gehört unter anderem die Armenisch-orthodoxe Kirche. Im Rahmen der Anwerbung von Gastarbeitern kamen ab 1960 armenische Familien aus der Türkei nach Köln. Die »Armenisch-apostolische Gemeinde Köln« ist die größte armenische Gemeinde in Deutschland und wurde im Jahr 1966 gegründet. Später suchten, vertrieben durch die Revolution im Iran und durch den Bürgerkrieg im Libanon, auch Armenier aus diesen Ländern Asyl in Deutschland. Die etwa 35.000 heute in Deutschland lebenden Armenier sind in 13 Kirchengemeinden unter der Obhut der Diözese in Köln organisiert. Die Kölner Gemeinde ist äußerst aktiv. Sie veranstaltet etwa armenische Kulturtage mit den unterschiedlichsten musikalischen Beiträgen. Im Gottesdienst betätigen sich ältere Mitglieder der Gemeinde als Chor. Sie stehen hinten im Chorraum, singen einstimmig und beherrschen die Lieder so gut, dass sie keine gesonderten Chorproben benötigen. Es gibt allerdings einen Jugendchor, der regelmäßig probt und zu bestimmten Anlässen auftritt, ebenso die Folkloregruppe »Erebouni« mit armenischen Tänzen. Das Videobeispiel 4 zeigt einen Auftritt des Jugendchors zu Fronleichnam.

Videozitat 4: Jugendchor der Armenisch-apostolischen Gemeinde Köln an Fronleichnam 2006.

Die ersten Gemeindemitglieder der »Syrisch-orthodoxen Kirche Mor Petrus und Mor Paulus« kamen 1964 aus einer Provinz im Südosten der Türkei nach Köln. Nach einigen Gastjahren in Gebäuden der Armenischen und dann in der Katholischen Kirche organisierte sich die syrisch-orthodoxe Gemeinde Ende der achtziger Jahre in Form eines eingetragenen Vereins und begann, eine eigene Kirche zu erbauen, die 1995 fertig gestellt werden konnte. Heute besteht die Gemeinde aus etwa 220 Familien. Mit derzeit etwa 50.000 Gläubigen ist die Syrisch-orthodoxe Kirche die größte der Altorientalischen Kirchen in unserem Land. Koptisch-orthodoxe Kirchen ägyptischer Provenienz sind in Bonn und Düsseldorf zu finden.

Das Christentum in Äthiopien – die äthiopisch-orthodoxe Kirche – war von 330 bis 1974 Staatsreligion. Durch die Revolution im Jahr 1974 mussten viele Äthiopier ihre Heimat verlassen und um Asyl nachsuchen. Diese Flüchtlinge gründeten in ihrer neuen Heimat eigene Gemeinden. In der kleinen Kapelle, die die »Evangelische Immanuel-Gemeinde Köln-Longerich« der äthiopisch-orthodoxen Gemeinde überlassen hat, haben musikkulturelle Aktivitäten eine große Bedeutung. Trommeln und Gesang sind fester Bestandteil der bis zu acht Stunden dauernden Gottesdienste sowie der Feste und Prozessionen der seit 1983 in Köln bestehenden Gemeinde. Die rund 20 Mitglieder des Gemeindechors sind auch instrumental aktiv und begleiten ihren Gesang mit Schellenstäben und Trommeln. Das Videobeispiel 5 zeigt den Gemeindechor bei einem Auftritt anlässlich einer Hochzeitsfeier.

III Videozitat 5: Gemeindechor der äthiopisch-orthodoxen Gemeinden bei einer Hochzeitsfeier.

Der Islam

In der Zeit der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer wurden alle Menschen moslemischen Glaubens – Türken, Marokkaner, Tunesier – zur sozialen Betreuung der Arbeiterwohlfahrt zugeteilt.⁸ Hier fanden neben einer Sozialberatung, Sprachunterricht und Weiterbildungskursen auch musikkulturelle Aktivitäten statt. Für die moslemische Glaubensausübung allerdings standen – anders als etwa bei den katholischen Herkunftsländern – keine entsprechenden Strukturen zur Verfügung. Deshalb gehören zu den ersten Migrantenselbstorganisationen, die in den sechziger Jahren entstanden, so genannte »Kulturvereine« oder »Moscheevereine«, deren Aufgabenspektrum dem der Wohlfahrtsverbände ähnlich war, die sich aber zudem noch um die religiösen Belange ihrer Mitglieder kümmerten. Heute bilden unter den Migrantenselbstorganisationen in Nordrhein-Westfalen die Moscheevereine mit 32% einen großen Anteil.

⁸ Vgl. DIETRICH THRÄNHARDT, Integration und Zivilgesellschaft. Der Beitrag bürgerschaftlichen Engagements zum sozialen Zusammenhalt, in: Herausforderungen an die Einwanderungsgesellschaft. Dokumentation zur Fachtagung am 28. und 29. Oktober 2005 im Neuen Rathaus in Hannover, hrsg. von Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Berlin 2005, S. 17.



Abbildung 3: Volksmusikgruppe der DITIB (aus dem Besitz der DITIB).

Dass je nach der politischen Lage von Minderheiten in dem jeweiligen Herkunftsland die unterschiedlichen Kulturen bewusst gelebt und voneinander abgegrenzt werden, spiegelt sich in der Ausdifferenzierung von Kulturvereinen und Moscheevereinen wider: In Köln etwa sind aus einem Land wie der Türkei nicht nur Türken mit ihren Vereinen vertreten, sondern auch Kurden, Aleviten, Dersimer, Zaza, Tscherkessen, türkische Aserbaidschaner und Armenier, die als ethnische und/oder religiöse Minderheiten ihre eigene Religion und Kultur pflegen.

Es gibt eine ganze Reihe von Dachverbänden, in denen sunnitische Moscheevereine in Köln organisiert sind, zum Beispiel die DITIB, die »Islamische Gemeinschaft Milli Görüs« (IGMG), die ATIB (= »Union der Türkisch-Islamischen Kulturvereine in Europa«) und der »Verband der Islamischen Kulturzentren« (VIKZ).

Die DITIB – die »Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion e.V.« – ist die bekannteste moslemische Dachorganisation. Sie wurde 1982 in Berlin als regionaler Dachverband mit 15 registrierten Moscheen gegründet und ist derzeit mit rund 880 angeschlossenen Vereinen bundesweit tätig. In Köln – gleichzeitig Vereinssitz – gehören acht Moscheevereine der DITIB an. Die Moscheevereine haben sich, ähnlich den christlichen Gemeinden, zu Gemeindezentren mit religiöser und kultureller Grundversorgung und mit Freizeitangeboten entwickelt. So finden sich hier auch alle Arten von Musikausübung. Von der DITIB werden drei Musikbereiche unterschieden: Volksmusik, klassische türkische Musik und Sufimusik. In

diesen Bereichen sind jeweils verschiedene Ensembles tätig, die von professionellen Musikern geleitet werden. Tätig sind hier ein Chor und ein Instrumentalensemble für Volksmusik, ein Instrumentalensemble für klassische Musik, ein Ensemble und ein Chor für Sufimusik und Sematanz (»Tanzende Derwische«) sowie ein Jugendchor für Sufimusik. Gemeindemitglieder können außerdem Musikurse für Saz, Tanbur, Ud und Flöte besuchen. Die Ensembles treten ausschließlich außerhalb des Gottesdienstes, zu besonderen Anlässen, auf. Im Gottesdienst selbst erklingt nur die Koranrezitation. Allerdings wird während der Veranstaltung religiöser »Heiliger Abende« gesungen.

Köln ist ebenso Sitz der »Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V.«, eines Dachverbandes, der seit 1991 mittlerweile über 130 Gemeinden in Deutschland vertritt. Bei den Riten der Aleviten werden religiöse Hymnen und Gebete vorgetragen. Dabei nimmt die Musik, gespielt auf der Saz, eine wichtige Rolle ein: In der Kölner alevitischen Gemeinde lernen rund hundert Schüler in verschiedenen Alterstufen das Saz-Spiel.

Von einer Musikausübung aus dem Bereich der schiitischen Glaubensrichtung, deren Zentrum sich ebenfalls in Köln befindet, ist der Autorin nichts bekannt geworden.

Die jüdische Religion

Die orthodoxe jüdische Gemeinde in Köln ist unter Migrationsaspekten ebenso interessant wie die anderen hier schon erwähnten Gemeinden. Nachdem die wieder aufgebaute Synagoge 1959 eingeweiht wurde, blieb die Gemeinde lange Jahre klein, bis seit dem Herbst 1990 jüdische Aussiedlerinnen und Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion Anschluss an die Kölner Gemeinde suchten. Dadurch wuchs die orthodoxe Synagogen-Gemeinde von rund 1.000 auf mehr als 5.000 Mitglieder⁹ und zählt heute zu einer der größten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Orthodox ist auch die Musikauffassung: Im Gottesdienst erklingt nur die Stimme des Kantors. Das Videobeispiel 6 zeigt den Kantor bei einer Gedenkfeier.

Videozitat 6: Jüdischer Kantor in Köln bei einer Gedenkfeier,

9 Vgl. WENKE HUSMANN, Tapfere kleine Gemeinde, in: Zeit online, 20. August 2005, http://www.zeit.de/online/2005/34/Papst_Synagogue [Zugriff am 18.09.2008].

Da Männer und Frauen im orthodoxen jüdischen Gottesdienst getrennt sind, könnte ein gemischter Chor schon allein deshalb den Gottesdienst nicht bereichern. Gleichwohl gibt es in der Gemeinde einen gemischten Chor namens »Schalom« mit 20 bis 25 Mitgliedern und »ViP – Voices in Peace«, einen mit etwa 10 Kindern und Jugendlichen besetzten Jugendchor, die religiöse und weltliche Lieder in hebräischer und russischer Sprache singen. Beide Chöre treten zu besonderen Anlässen und Feiertagen auf, wie etwa zu den »Jüdischen Kulturtagen« 2007. Die Chorleiterin Ekaterina Margolin lebt seit elf Jahren in Deutschland; ihre in Russland absolvierte Chorleiterausbildung wurde in Deutschland anerkannt.

Im Souterrain der evangelischen Kreuzkapelle Köln-Riehl fand die liberale jüdische Gemeinde »Gescher La Massoret« eine Herberge. Gegründet wurde sie 1996 von dem Briten Michael Lawton, der in der Kölner Synagoge keinen Platz für einen liberalen jüdischen Gottesdienst fand. Da die Gemeinde nur rund 100 Mitglieder umfasst, ist es ihr nicht möglich, mit einem solch umfassenden sozialen Angebot aufzuwarten wie die orthodoxe Gemeinde, so dass es keinen solchen Zuwachs durch russische Migrantinnen und Migranten gab. So ist die Kölner Gemeinde zu klein, um einen eigenen Chor zu haben, auch wenn in liberalen jüdischen Gemeinden Chor und Orgel ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstes sind. Die Gemeindeglieder singen selbst, meist in hebräischer Sprache, Lieder, die ihnen aus anderen jüdischen Gemeinden mitgebracht worden sind, zum Beispiel durch ihren Kantor, den »Chasan«, der bei ihnen auch den Gottesdienst leitet. Steht er nicht zur Verfügung, können auch andere Gemeindeglieder den Gottesdienst musikalisch leiten.

Eine dritte Gemeinde in Köln, die »Lubawitscher Juden«, ist eine chassidische Gruppierung innerhalb des orthodoxen Judentums, in deren Gemeinde der Gesang eine wichtige Rolle spielt.

Östliche Religionen

Die afghanischen Hindus sind Bürgerkriegsflüchtlinge und Flüchtlinge vor den Mujaheddin und später vor den Taliban. Aus ihren Reihen leben schätzungsweise etwa 2.000 Personen in Nordrhein-Westfalen, die in den achtziger und Anfang der neunziger Jahre nach Deutschland kamen. Sie gründeten in Köln zwei religiöse Zentren.

Religiöse Gebete, Feste und Veranstaltungen, Kurse in der deutschen und in der Hindu-Sprache sowie die musikalische Förderung und die Fortbildung der Jugendlichen in hinduistischer Kultur schreibt der »Afghan Hindu Kultur Verein«, so heißt die Hindu-Gemeinde in Köln-Mülheim, auf seine Agenda. So werden bei-



Abbildung 4: Afghanische Hindus bei einem religiösen Zusammentreffen, einem ›Satsang‹, im Juli 2007, bei dem ein indisches Harmonium eingesetzt wurde. (Quelle: http://www.hindutempelkoeln.de/index_7.php?dirid=7).

spielsweise Kurse im Tabla-Trommeln angeboten. Im Frühjahr 2009 soll in Mülheim mit dem Bau eines neuen Tempels begonnen werden. Derzeit werden die Gottesdienste und anderen Feste der rund 230 Mitglieder der Gemeinde noch in einer ehemaligen Auto-Werkstatt gefeiert. In den Gottesdiensten spielen Gemeindemitglieder die Hauptinstrumente Bayan und Dayan, die beiden Trommeln der Tabla. Die Gemeindemitglieder sprechen sich vor dem Gottesdienst ab, wer die Instrumente übernimmt. Manchmal werden auch Musiker von auswärts eingeladen. Während des Dienstags-Gottesdienstes werden in der Hauptsache von Frauen und von einigen Männern religiöse Lieder gesungen.

Die indischen Hindus haben in Nordrhein-Westfalen keine Tempel gebaut. Sie praktizieren ihre Religion meist in privatem Rahmen. Eine große öffentliche religiöse Veranstaltung der indischen Hindus in Nordrhein-Westfalen ist das jährlich im Herbst in Köln stattfindende, mehrtägige Fest zu Ehren der Göttin Durga, das vom »Indischen Kulturverein Bharat Samili« organisiert wird und das den Rahmen für zahlreiche musikalische Vorführungen bietet. 2008 wurde das Durgapuja-Fest zum



Abbildung 5: Die Eröffnung des 16. Durgapuja-Festes mit Rita Bandhyopadhyay (Quelle: www.flickr.com/photos/sets/7257602486328236/).

17. Mal in Folge veranstaltet. Es erlangte von Jahr zu Jahr eine größere Bedeutung für die kulturelle Szene Kölns. Die musikalische Eröffnung übernimmt eine Musik- und Gesangsgruppe unter der Leitung eines Gemeindemitglieds, Rita Bandhyopadhyay. Sie gibt auch privat Unterricht in indischer Musik.

Als letztes sollen die musikalischen Aktivitäten einer nicht so bekannten Welt-Religion vorgestellt werden, der Bahá'í-Religion, die ursprünglich aus Persien stammt und den östlichen Religionen angehört. Sie ist anderen Religionen gegenüber äußerst liberal eingestellt und erkennt auch diese als wahr an. Mitglieder der Kölner Gemeinde, die es seit vierzig Jahren gibt, gehören verschiedenen Ländern an, unter ihnen gibt es Deutsche genauso wie Amerikaner oder Iraner. Die Kölner Gemeinde singt ihre Gebete – soweit sich die einzelnen Gemeindemitglieder zu singen trauen. Die Gesänge werden improvisiert. Die Melodien zeigen den Einfluss des jeweiligen Kulturkreises, aus dem die Sänger stammen, und den Einfluss der Sprache, in der die Gebete gesungen werden. Daher klingen die Melodien zu den persischen Texten etwas »orientalischer«. Die Kölner Bahá'í treffen sich regelmäßig im Bahá'í Forum Köln, das »Welt-Raum« heißt. Alle 19 Tage findet hier das so genannte »Neunzehn-Tage-Fest« statt, bei dem sich die Gemeinde zur gemeinsamen Andacht, zur Beratung und zum Feiern versammelt. Bei den Gebeten spielt die Musik eine wichtige Rolle. So wird neben dem eigenen Singen der Gebete zur Einstimmung und zum Ausklang Musik vom Band gehört. Unter den Gemeindemitgliedern gibt es einige professionelle Musiker und Musikerinnen. Ein Jazzmusiker spielte während des Gottesdienstes Jazzklavier. Ein weiteres Gemeindemitglied ist Chorleiterin, deren Chor bei Veranstaltungen der Bahá'í Lieder der Bahá'í, aber auch Taizé-Lieder singt. Ein anderes Gemeindemitglied, ein iranisch-deutscher Komponist, komponierte die Musik zu einem Theaterstück, das Kinder aus der Gemeinde dann aufführten.

Fazit

Selbst die hier genannten, im Vergleich zu der Anzahl der religiösen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen wenigen Beispiele aus Köln bestätigen durch ihre Vielfältigkeit und ihre zum Teil erst recht junge Existenz die Hypothese, dass durch Menschen mit Migrationshintergrund die religiöse Pluralität und mit ihr die musikalische Vielfalt wächst. Religiöse Gemeinden sind ein wichtiger Ort, Laienmusizieren anzuregen, in Köln nicht weniger bedeutsam als der Karneval. Weiterhin ist festzustellen, dass im Bereich des religiösen Musizierens alle Spektren und Entwicklungsstufen vom eigenen Singen aller Gemeindemitglieder bis hin zum organisierten

Singen in Form von Chören vertreten sind, hervorgerufen dadurch, dass Musik gebraucht wird. Im Bereich des religiösen Musizierens bei Menschen mit Migrationshintergrund können wir das Entstehen von Laienmusizieren in den verschiedensten Ausformungen beobachten. Zukünftig sollten in der Arbeit der Musikalischen Volkskunde die Strukturen der Gruppen und des Singens/Musizierens in ihren Vergleichbarkeiten und Unterschiedlichkeiten erfasst werden, um ihre kulturelle Anerkennung zu fördern und ihre Integration in vorhandene Fördermöglichkeiten und verbandliche Aktivitäten auszuloten und vorzubereiten. Dies könnte dann als ein Baustein für den »Nationalen Integrationsplan« zur Verfügung gestellt werden, damit auch im Bereich des Laienmusizierens für Menschen mit Migrationshintergrund eine gleichwertige gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden kann.